

# Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einsetzen 7 Kr., das zweite Mal 6 Kr., das dritte Mal 5 Kr. 5 H., ercl. der Stempelgebühr à 30 Kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Abonnementspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50  
Monatlich ..... 2 „ 50  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingel. Nummern 5 Kr.  
**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Alibab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Iocoo, Unterfact, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edm. Baasche Nr. 17, wozelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 33. Germanstadt, Mittwoch den 11. Februar 1891. 107. Jahrgang.

## Ein Cabinet Schönborn.

Wien, 8. Februar.

Die „Wiener Zeitung“ vom 4. d. meldete die Enthebung des Finanzministers Dunajewski von seinem Amte und als sein Nachfolger trat ein in Fachkreisen sehr bekannter, in der Öffentlichkeit, d. h. der Masse weniger bekannter, gelehrter Beamtenhums, ja in diesem besonderen Falle erweist sich Schmerling's vielbelobtes, vielbeweistes Wort: daß Wissenschaft Macht sei. Denn Steinbach hat seine Laufbahn durchaus nur seinem großen Talent und wirklichen Verdienste, keiner „Vetter- oder Bäselehaft“ zu danken. Sein Vater war ein aus Ungarn zugewandter jüdischer Goldschmied, der sich in der Vorstadt Mariahilf von einer Wienerin zum Gatten gewinnen ließ und aus diesem Anlaß zum Christenthum übertrat. Der Handel des braven Mannes ging zurück und dem jungen, ebenso begabten, als tapfer auftretenden Emil Steinbach waren herbe Lehrjahre beschieden. Er absolvirte nur die Oberrealschule und vermochte die Mittel zum Weiterstudium nur durch Stundengeben, d. h. durch Selbsthilfe zu erwerben.

Wie es bei Autobiographen aber zu gehen pflegt, brachte es der junge Student bald zu namhafter Geltung unter Kameraden und Lehrern. Die Professoren der Rechte an der Wiener Hochschule hielten nicht wenig auf den etwas paradoxen, stets aber wohlbeachteten, selbstthätig arbeitenden Steinbach, der nach den üblichen, mit Auszeichnung absolvirten Rigorosen die staubige Chaussee der Gerichts- und Advocaturkanzlei einschlagen mußte. Er fand auch hier rasch Anerkennung, allerdings nur in Lobeswünigen, denn mit der Freigebung der Advocatur war hierzulande der numerus clausus nicht bloß, sondern auch die Zahl der fetten Jahre für die „Kanzleien“ verschwunden.

So hätte Steinbach voraussichtlich das Dasein eines kleinen Juristen geführt, der im engsten Collegenkreis, in Fachgesellschaften und Fachzeitschriften durch gelegentliche, von besonderem Wissen und Scharfsinn zeugende Leistungen aufgefallen wäre — wenn nicht der Justizminister Glaeser, der berühmte Criminalist der Wiener Universität, auf eine Abhandlung seines früheren Schülers über das Anfechtungs-Gesetz aufmerksam geworden und zu dem raschen Entschlusse gekommen wäre, den jungen Rechtsanwalt als Hilfsarbeiter, d. h. als Vicesecretär in das Justizministerium zu berufen. In dieser neuen Stellung Anfangs von ergebnissen, ergauten Bureaukraten über die Wahl angelesen, that sich Steinbach alsbald als Arbeitskraft und selbstständiger Kopf dermaßen hervor, daß er auch nach Glaeser's Rücktritt nicht allein in der alten Stellung, sondern in stets wachsender neuer Geltung, sowohl unter dem Deutschen Stremahr, als auch unter dem Slaven Brazak und dem clericalen Grafen Schönborn blieb. Er wurde Hofrath und Sectionschef und als im vorigen Jahre ein schweres Leiden ihn befiel, das sein Leben in Gefahr brachte, hatte er keinen besorgteren Helfer und ängstlicher nach seinem Befinden fragenden Freund, als den Grafen Schönborn.

Die Persönlichkeit dieses Letzteren ist mit den Jahren überhaupt von stets bemerkenswertherer Entwicklung gewesen. Schönborn begann als starrer Parteigänger der Feudalen und Clericalen, als Lobredner des böhmischen Staatsrechts und Bufenfreund der Junkersocialisten vom Schlage des Fürsten Liechtenstein. Man weiß, daß seine Verurteilung auf den mährischen Statthalterpolitiken Anlaß zu großen Befürchtungen und theilweise gegründeten Beschwernen gab. Denn unmittelbar nach Beginn seiner Thätigkeit leistete er der slavischen Bewegung in dem bis dahin friedlicher gearteten Lande ausgiebigen Vorschub. Bei den Wahlen in die urdeutsche Brünnener Handelskammer ließ er seinen Schuß einem Handreich, der durch einen Wahlkniff die Mehrheit über Nacht in eine czechische umwandeln sollte, ließ er sich von einem Wahlbesitz — in Ungarisch-Pradisch — schlankweg als Kampf-Candidat der Czechen in den Tagesstreit der Parteien reihen. Allgemach aber fängten sich die Wogen.

Er, der bei den ersten Brünnener Strides bis zu einem gewissen Grade die Forderungen der Arbeiter durch das Ansehen der Regierung zu stützen mußte, griff entschieden als Mann der Ordnung ein, als von Agitatoren Ungebührliches geübt und Straßenrummel verübt wurden. Trotzdem sah man seine Ernennung zum Justizminister als böse Gefahr für die Deutschen an. Statt dessen entpuppte sich der vermeinte Parteimeinich von Tag zu Tag mehr als Staatsmann. Er ließ es sich angelegen sein, die verhegten Nationalitäten weniger als Politiker zu betrachten und zu behandeln, der eine gegen die andere auspielt, denn als Rechtsfreund, der ihre Ansprüche billig abwägt.

Trotz oder wegen seiner unbestrittenen, unumwandelbaren streng katholischen Gesinnung gab er den Gerichten die Weisung, in allen auf Verhegung gerichteten Streitfällen von Confessionen oder Nationen mit besonderer unparteiischer Strenge einzugreifen; die Antijemiten zumal erhielten statt des erwarteten Bundesgenossen einen unbefangenen Richter. Und wie in seinem Fachressort wirkte er auch als Mitglied des Gesamt-Ministeriums. Ihm vor Allem ist es zuzuschreiben, daß der Ausgleich in Böhmen ernstlich vorgenommen wurde, und wenn heute im Ministerium Laaffe die Partei der Slavenfreunde zurückstehen muß vor einer die Interessen des Gesamtreiches vorantastenden Gruppe (Gautsch und Vacquehem), so ist das außer der Hüftspigkeit der Russen zunächst dem Einfluß des Grafen Schönborn zuzuschreiben. Ernst v. Plener hat schon vor Jahresfrist nicht erklart, daß er dem Cavaliersworte des Grafen Schönborn volles Vertrauen schenke.

Es ist außer Frage, daß Schönborn als Nachfolger Dunajewski's seinen bisherigen hervorragenden Ministerialbeamten in Vorschlag gebracht hat. Steinbach ist ohne Frage der Aufgabe des neuen Amtes gewachsen. Er ist ein tüchtiger Jurist und Socialpolitiker, wenn auch kein Finanzmann strenger Schulung. Daß er sich in die Einzelheiten des neuen Ressorts rasch einarbeiten kann, ist gewiß.

Andere Fragen bleiben aber offen. Wird Graf Laaffe nach der Wahlschlacht noch weiter Ministerpräsident bleiben? Oder wird er das Ministerium des Innern, wo nicht gar den Vorsitz im Ministerrath dem Grafen Schönborn abgeben? Und eine solche Umgestaltung der Dinge scheint uns die Zukunft bringen zu wollen.

In einem Cabinet Schönborn — sofern es als Coalitions-Ministerium sich offenbaren sollte — wäre Raum für Plener als Finanzminister, neben dem dann ohne Schwierigkeit Steinbach als Justizminister fortwirken könnte.

## Politische Uebersicht.

Germanstadt, 10. Februar.

Nach einem Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ hat die durch die Frachtarif-Maßregel des ungarischen Handelsministers hervorgerufene „Frage“ in den maßgebenden Kreisen durchaus nicht so heftige Erregung erzeugt, wie sie sich in der Presse äußerte. Ein amtlicher Schritt ist von österreichischer Seite gegen das Tarifproject nicht erfolgt. Reiner der competenten Theile wünscht einen Conflict herbeizuführen und man dürfe überzeugt sein, daß die Vermeidung eines solchen gelingen und daß der Verlauf der Angelegenheit zu einem normalen Abschluß führen wird. — Das Grundgesetz für die Verwaltungsreform ist fertiggestellt und dürfte gegen Ende dieses Monats dem Reichstage vorgelegt werden. — In der Lloydfrage ist zwischen den beiderseitigen Regierungen für die Verständigung bereits eine Grundlage angenommen, welche den weiteren Verkehr des Lloyds von Fiume aus und den Verkehr des ungarischen Schiffahrtunternehmens von Triest aus für die Frist bis zum Erlöschen des Vertrages mit dem Lloyds ermöglicht und die Fahrten nach dem Osten, sowie nach Brasilien genau bestimmt. Es gilt nur noch mehr, über die finanzielle Seite der Frage eine Verständigung zu erzielen.

Ueber die gemeldeten Vorgänge an der tunesisch-tripolitaniischen Grenze ist, wie die „Pol. Corr.“ erfährt, in Wiener unter-

richteten Kreisen absolut nichts bekannt. Die bezüglichen Gerüchte werden allgemein als ein ballon d'es-ai charakterisirt und wird denselben nicht die geringste Bedeutung beigemessen.

Die Meldung eines Wiener Blattes über Zeichen des Wiederauflebens der anarchischen Partei in Wien durch Verbreitung eines revolutionären Aufrufs ist unrichtig. Ein solches Flugblatt wurde in Wien nicht gegeben; eine anarchische Partei existirt in Wien nicht; Moß hat weder in Oesterreich, noch in Deutschland irgend welchen Anhang.

Das Directorium des Centralverbandes der deutschen Industriellen veröffentlicht eine Erklärung bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, wonach die deutsche Industrie keine Vorteile aufstrebe, welche nur auf Kosten der Landwirtschaft erreicht werden können. Wichtiger als die Höhe der landwirtschaftlichen Zölle sei die Erhaltung der genügenden Arbeitsgelegenheit für die landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter und die Aufrechterhaltung der vaterländischen Erwerbsthätigkeit in dem bisherigen Umfang. Hierin seien die Interessen der Landwirtschaft und Industrie solidarisch.

„Reuter's Office“ meldet aus Barcelona: Anlässlich des Resultates der Wahl herrscht große Aufregung. Obwohl die Ruhe nirgendwo gestört wurde, sind die Gemüther sehr bewegt. Am 5. d. Abends explodirten zwei Petarden, die nur einen unbedeutenden Schaden anrichteten. Militärische Vorkehrungsmaßregeln wurden ergriffen.

„Reuter's Office“ meldet aus Lissabon: Die Macht der Republikaner ist gänzlich gebrochen; ein weiterer revolutionärer Ausbruch ist nicht zu befürchten.

Wie die „Times“ erfährt, hat der türkische diplomatische Agent in Sophia die Instruktion erhalten, dem Fürsten Ferdinand gegenüber die von Oesterreich-Ungarn befolgte Politik anzunehmen. Es hat diese freundliche Annäherung des Sizeräns an den Basallen in Sophia einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Anlässlich des Besuches des Erzherzogs Franz Ferdinand schreiben die „Nowosti“, der Zeitpunkt sei geeignet, Verhandlungen über eine Aenderung des Berliner Vertrages einzuleiten.

Das polnische Blatt „Witopolanin“ meldet aus Warschau, daß General Gurko plötzlich aus Warschau verschwunden sei. In militärischen Kreisen werde erzählt, daß er eine Arreststrafe abhabe, weil er trotz des officiellen Dementis drei Einjährig-Freiwillige ungeschuldig erwischt habe.

Einer dem „B. L.“ aus Bukarest zugehenden Meldung zufolge ist der bisherige Chef der russischen Geheimpolizei in Rumänien, ein gewisser Matiosoff, von seinem dortigen Posten abberufen und der Gendarmerie-Oberst Popoff zu seinem Nachfolger ernannt worden. Die Ernennung eines hohen Officiers für die in Rede stehende Stellung wird mit dem Bestreben Russlands in Verbindung gebracht, sich möglichst detaillierte Berichte über den Stand der Fortificationsarbeiten, die Armierung und Besatzung der Forts u. s. w. zu verschaffen. Wie die junimistische „Resolui“ mittheilt, waren übrigens zur Zeit des Polizeipräfecten Moruzzi bei den Fortificationsarbeiten zwei dalmatinische Ingenieure als gewöhnliche Arbeiter beschäftigt, welche allabendlich der russischen Gesandtschaft ihre Aufzeichnungen zugehen ließen.

Herr Stambulow hat Anlaß genommen, den serbischen diplomatischen Agenten in Sophia über den Zweck der Vertheilung von Waffen und Patronen unter das Landvolk zu befragen. Herr Steics gab eine beruhigende Erklärung ab.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. Februar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute den Bericht über die im letzten Quartal 1890 vorgekommenen Creditüberschreitungen, nachdem der Finanzminister auf die Anfragen Josef Madarasz's und Adam Forcath's bezüglich einzelner Posten eingehende Aufschlüsse erteilt und die Rectificationen

## Feuilleton.

### Schiffbruch im Hafen.

Novelle von B. Höfner.  
(1. Fortsetzung.)

Forschende Blicke empfingen den Mann, der sich tief herabneigen mußte, um die alabasterweiße Stirn der Kranken küssen zu können.  
„Nun, liebe Emma?“  
„Was hattest du mit Fräulein Korff, Robert?“  
„Ich? Nichts. Wir sprachen von ihrer verstorbenen Mutter und einer Zeit des entsetzlichen Elendes, das die beiden verlassen Frauen erdulden mußten.“  
„Aber Nora meinte, du hieltest ihre Hand.“  
„Findest du darin etwas Auffälliges, Emma? Fräulein Korff meinte im Andenken ihrer Mutter.“  
Die Kranke drehte immer noch das Taschentuch. „Sonderbar!“ sagte sie im gleichen, ärgerlichen Tone, „mir hat Nora niemals vertrauliche Mittheilungen gemacht. Vielleicht findet sie es weit interessanter, sich von dir trösten zu lassen.“  
Der Gutsbesitzer blieb vollkommen ruhig. „Fühlst du dich heute Abend weniger wohl, liebe Emma?“ forschte er. „Soll ich den Arzt kommen lassen?“  
„Weniger wohl?“ wiederholte die Kranke. „Weniger wohl? Als müßte ich nicht zu jeder Stunde wie Hiob leiden. Aber es ist für die Gewunden zu langweilig, darauf fortwährend acht zu geben, frange Menschen werden verabschiedet; man weiß es ja, sie sind der Umgebung lästig.“  
„Soll ich die Amme rufen?“ fragte er. „Willst du?“  
Die Kranke brach in Thränen aus. „Siehst du? Ganz wie ein eigenartiges kleines Kind behandelt ihr mich. Was ich sage, das ist in den Wind gesprochen, ja, noch mehr, ihr laßt euch von mir nicht einmal

beleidigen, ihr nehmt mir nichts übel, fühlst euch von meinen Worten keineswegs verletzt.“

Er sah sie freundlich an. „Wenn du zuweilen etwas heftig wirst, so spricht daraus nicht etwa dein Ich, sondern die Krankheit, meine arme Emma. Wer könnte so ungerecht sein, dich dafür anzulagen zu wollen?“

Die junge Frau veränderte plötzlich ihren bisherigen, gereizten Ton. „Robert“, sagte sie leise, „setz dich zu mir.“ Und als er sogleich einen Stuhl herbeizog, fuhr sie fort: „Hast du ganz vergessen, wach einen Gedanktag wir heute feiern?“

Der Gutsbesitzer schien nachzusinnen. „Welch' einen Gedanktag?“ wiederholte er. „Am sechzehnten April? Nein ich wüßte nicht.“  
„Robert! Ist es nicht der Tag, an dem wir uns vor zehn Jahren zum erstenmale saßen?“

Jetzt lächelte er. „Wahrhaftig, es ist so. Ich thue Buße, liebste Emma. In allen Plagen und Sorgen des Alltagslebens war mir die Erinnerung daran ganz abhanden gekommen.“

„Mir nicht!“ sagte sie mit ziemlich scharfer Betonung hinzu. „Robert, liebt du mich wirklich noch wie damals? Sprich, ist es so?“  
„Du kleine Thörin“, lächelte er. „Habe ich jemals etwas gesagt oder gethan, was dich verletzen könnte? Habe ich dir auch nur das kleinste Recht geschmäleret?“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage, Robert.“  
„Ach — du fängst Grillen.“

Er erhob sich und küßte zum zweitenmale die blasse Stirn. „Soll ich dir die Kleinen schicken, Liebe? Paulchen wird müde, wie es scheint.“  
Sie drehte den Kopf gegen die Wand. „Ja“, antwortete sie vollkommen tonlos, offenbar geistig mit ganz anderen Dingen beschäftigt. „Ja!“  
Halling ging in das Wohnzimmer zurück und blieb dann tief athmend einen Augenblick stehen, als müsse er sich bemühen, ruhiger zu werden. „Es geht heute Abend sehr schlecht, Fräulein Nora“, sagte er seufzend. „Auffallend schlecht. Wollen Sie freundlichst meiner armen Frau die Kinder bringen?“

Die junge Dame hatte schon das Büchchen auf den Arm genommen und ging jetzt mit ihm und den beiden kleinen Mädchen zu der Kranken, deren glänzende Augen das Fieber deutlich verriethen.

„Nun seid hübsch artig, Lieschen und Anna, sagt der Mama: Gute Nacht!“

Die Kinder gehorchten sogleich, aber mehr Scheu, als zärtlich. Seit der Geburt ihres Jünglins war Frau Halling gelähmt, sie lag immer im Bette und war meistens so krank, daß ihr die Kinder ferngehalten wurden; dadurch entstand naturgemäß eine Entfremdung, die sich besonders bei dem kleinen Paul bemerkbar machte. Er schrie und strampelte auch jetzt, bis ihn Fräulein Korff wieder auf den Arm nahm und die Wärterin herbeirief, um so schnell als möglich der Kranken Ruhe zu verschaffen.

Diese selbst ließ Alles um sich herum geschehen, ohne ein Wort zu sprechen, und als jetzt die junge Dame mit halblauter Stimme fragte, ob sie irgend etwas wünsche oder befehle, da schüttelte sie leicht den Kopf.

„Ich habe nur einen, — einen einzigen Wunsch, Fräulein Nora, diesen aber können Sie mir nicht erfüllen, und wenn das selbst möglich wäre, wer weiß, ob ich —“

Sie brach ab. „Lassen Sie uns schweigen, ganz schweigen.“  
„Aber ich würde Ihnen so gern alles Erdenkliche zur Liebe thun, Frau Halling, ich bin —“

„Gehen Sie, gehen Sie, ach, es ist ja Alles nur Lüge, ob bewußt oder unbewußt, aber doch Lüge.“

Nora erhob hastig den Kopf; ein glühendes Roth lief über ihr ganzes Gesicht; sie antwortete keine Silbe, sondern verließ geräuschlos das Krankenzimmer und nahm ihren früheren Platz dem Hausherrn gegenüber wieder ein, so jedoch, daß jede ihrer Bewegungen, ja, jeder Blick von der Gelähmten beobachtet werden konnte; dann nähte sie, als gelte es, durch den Vertrag dieser Stiche einen Verbrennen vom Tode zu retten.

Halling arbeitete zwischen Bauplänen und Kostenanschlägen; es wurde im Zimmer sehr still und nur der ungestüme Frühlingswind rüttelte an den Fensterläden, sonst unterbrach kein Geräusch die tiefe Ruhe der späten Abendstunde.

Horan'sky in Sachen der massenhaften und angeblich ungerechtfertigten Pensionierungen unter dem Vorfall der Rechte abgewehrt hatte. — Wertwüthigerweise fand die Unabhängigkeitspartei, die sich aus diesem Anlasse durch Mikolaj Kun vertreten ließ, auch in der Vorlage über den Zollauschluß durch die Gemeinde Mittelberg ein staatsrechtliches Paar, das aber herausziehen der offiziellen Vertreter der Vorlage nicht für notwendig erachteten. Hingegen wurde die Verlängerung der Kündigungsfrist des italienischen Handelsvertrages ohne Bemerkung angenommen. Bei der Verhandlung der Petitionen trat ein Conflict zwischen dem Ausschusse und dem Finanzminister zu Tage, welcher sich denn auch sehr energisch gegen eine vom Ausschuss-Referenten Herteleny vertretene Anschauung hinsichtlich des §. 8 des Regalientenschädigungs-Gesetzes aussprach, worauf auf Antrag Stefan Karov'sky's das betreffende Gesetz einfach und nicht „befürwortend“, wie der Ausschuss empfahl, an den Finanzminister zu legen beschloß.

Eine längere Discussion gab es auch bei der Massenpetition der Lehrer bezüglich der Erhöhung des Gehaltsminimums auf 600 fl. und Herabsetzung des pensionsberechtigten Alters auf 30 Jahre. Eröffnet wurde die Discussion vom Grafen Albert Apponyi, der sich der Petenten sehr warm annahm, worauf Madarasz, der Alte, als Lehreranwalt ex professo selbstverständlich nicht zurückbleiben wollte. Auch György unterstützte das Petit, worauf Polonyi auch seinerseits sich die Lehrer durch ein besonders kräftiges Plaidoyer verpflichten zu müssen glaubte; schließlich zeigte Minister Graf Csaky den Herren, daß sie alle insgesamt offene Thüren einrennen, da Gesetzentwürfe in der erwähnten Richtung schon in Vorbereitung befindlich seien.

Um 12<sup>1/2</sup> Uhr war die ganze Petitionsreihe endlich erledigt, und unter allgemeiner und gespannter Erwartung konnte nun Minister Baros in Auftrag des Gesamtministeriums die Antwort auf die Interpellation in Sachen des Local-Frachtentarifs der ungarischen Staatsbahnen erteilen. Handelsminister Gerbrüel Baros: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Sie werden sich erinnern, daß der Herr Abgeordnete Baron Kaas in einer der letzten Sitzungen in Angelegenheit der Tarife der ungarischen Staatsbahnen eine Interpellation an die Gesamtregierung gerichtet hat, welche ich nun gleichfalls im Namen der Gesamtregierung beantworten will. (Hört! Hört!)

Das geehrte Haus wird mir gestatten, daß ich die Fragen einfach verlese und auf jede sofort die Antwort erteile. Die erste Frage, welche der geehrte Herr Abgeordnete an die Regierung gerichtet hat, lautet (liest):

„Ich frage, ob die ungarische Regierung entschlossen ist, das Selbstbestimmungsrecht Ungarns hinsichtlich der Bestimmung der Tarife der ungarischen Bahnen unabhängig von dem Einflusse jedes anderen Staates, unverzüglich aufrechtzuerhalten und eine Interpretation des Gesetzes in erweiterndem Sinne nicht zu gestatten?“

Die Antwort der Regierung auf diese Frage lautet folgendermaßen (Hört! Hört!): Ungarn hat das gesetzliche Recht, die Tarife der kön. ungarischen Staatsbahnen selbstständig festzusetzen. Wahr ist! So ist! und dieses Recht wurde von kompetenter Seite bisher nicht in Zweifel gezogen, es kann aber auch begründeterweise gar nicht in Zweifel gezogen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

In Folge des Zusammenhanges mit diesem Punkte der Interpellation verlese ich jetzt die dritte Frage, welche folgendermaßen lautet:

„Ich frage die geehrte Regierung, ob sie sich hinsichtlich der königlich ungarischen Staatsbahnen zu dem Princip bekennt, daß die Frachttarife derselben den wirtschaftlichen und finanziellen Interessen Ungarns und den Marktconventionen entsprechend immer ausschließlich durch die ungarische Regierung festzustellen sind?“

Meritorisch habe ich auf diese Frage die Antwort bereits erteilt; ich füge im Namen der Regierung noch hinzu, daß es selbstverständlich ist, daß die Regierung, indem sie sich des erwähnten Rechtes Ungarns bedient, die volkswirtschaftlichen und finanziellen Interessen der Länder der ungarischen Krone als entscheidend betrachtet. (Allgemeine Zustimmung.)

Im zweiten Punkte der Interpellation wird folgende Frage gestellt: „Aus dem Grunde, weil es angenommen werden kann, daß der Zweck der in Oesterreich gegen den neuen ungarischen Tarif eingeleiteten Bewegungen hauptsächlich der ist, den Erfolg der mit Deutschland jetzt laufenden Vertragsunterhandlungen zu vereiteln und hierfür Ungarn verantwortlich zu machen, frage ich, ob die Regierung in der Lage ist, uns bezüglich des zu erhoffenden Abschlusses des von uns gewünschten Vertrages Mittheilung zu machen und ob dieselbe den Vertrag berath abzuschließen beabsichtigt, daß über die die Freiheit des internationalen Fremdenverkehrs sichernden Vereinbarungen der Eisenbahnen hinaus in diesem Vertrage keine den Binnenhandel der Länder lähmende Eisenbahntarife, mit Aufopferung der Freiheit unserer Tarifpolitik, aufgenommen werden?“

Auf die Frage hat der geehrte Herr Ministerpräsident die Antwort bereits erteilt, indem er erklärte, daß er es nicht für angezeigt erachtet

Mit brennenden Augen sah die Kranke hinüber zu dem Kleinen, vom Lampenlicht so traumlich erhellen Raume. Dort war Alles, was ihr rechtmäßig gehörte, was ihr Glück, ihr Leben ausmachte und dem sie doch seit Jahren fern stand. Am Tisch saß der Mann, den sie liebte, und neben ihm eine fremde, bezahlte Person, eine, mit der er alle Wirtschaftsangelegenheiten erörtern mußte, die einzige, mit der er alle Gedanken, alle geistigen Eindrücke theilen konnte. Stand nicht Fräulein Korff vollständig an dem Plage der Hausfrau? Waren es nicht ihre weißen, schlanken Hände, die das ganze Getriebe ordneten?

Ein bitteres Weh hielt das Herz der armen Gelähmten wie mit Krallen erfaßt. Auch ihrer Kinder gedachte sie in ihrem schmerzvollen Augenblick und der Strom der Verzweiflung schwellte höher und höher.

Fräulein Korff ersehte den schuldlosen Geschöpfen die Mutter, sie war ihre Beschützerin, ihre Vertraute, sie hatte alle Rechte und Pflichten, die ihr, der unglücklichen, vom Schicksal so schwer heimgejuchet, rechtmäßig gehörten. Frau Emma barg das Gesicht in den Kissen, um nicht laut zu weinen.

Eine heiße, unbezwingliche Empörung durchfluthete ihr Inneres. Was hatte sie verschuldet, um so hart, so entsetzlich hart bestraft zu werden? Was es denn wirklich einen Gott der Liebe, des Erbarmens? Konnte ein solcher so sein Kind verlassen und verläumden?

Und ihre gequälte Seele schrie auf zu diesem Gotte, ihr Zimmer ließ sie die Hände ringen in ausbrechender Verzweiflung.

„Höre mich, Vater im Himmel! Nur dies eine Mal höre mich! Lasse ein Wunder geschehen wie einst in vergangenen Tagen. Wenn ich jetzt aufstehen und in jenes Zimmer gehen, wenn ich meine geheiligten Rechte voll beanspruchen könnte, wäre das schon eine so große Gnade? O gib mir zurück, was mein ist; mehr nicht, nur was mein ist!“

Ihre brennenden Blicke sahen immer noch hinüber zu dem erhellten Raume da drüben. Wenn sie jetzt plötzlich im Thürhahmen erscheinen würde, wenn sie gesund und kräftig wie einst dastände — Ach! — Und leise versuchte sie es, sich zu erheben; ganz leise. Eine Art von Rauch durchfluthete ihre Seele, ihr Herz klopfte zum Zerplatzen. Mühte nicht ein so inniges Gebet bis zum Throne der Gottheit dringen? Konnte die ewige Liebe stumm und kalt bleiben, nachdem sie Jammer gegenüber?

Ach — und dann — kam der Rückschlag. So klein, so todt wie zuvor die Glieder, unfähig selbst der kleinsten Bewegung. Alles vergebens, das gläubige, inständige Flehen, das Gebet im Staube tiefsten Schmerzes. Nur die alte Nacht bedeckte das Leben, die alte, trostlose Nacht.

Bimmernd barg die Unglückliche, wehrlos verzweifelt, das Gesicht in den eiskalten Händen. (Fortsetzung folgt.)

würde, über die Details der im Zuge befindlichen beratigen Verhandlungen jetzt Mittheilung zu machen. (Zustimmung rechts.) Wir fügen unfererseits hinzu, daß der hiergenannte Vertrag, dessen Zustandekommen wir hoffen, und für dessen Inzestretreten die Zustimmung der Gesetzgebung erforderlich ist, ohnehin dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird und daß bei der Verhandlung desselben die Regierung somit ohnehin in der Lage sein wird, hinsichtlich aller Details die gehörigen und ersichspendenden Aufklärungen erteilen zu können. (Lebhafte Zustimmung.)

Die vierte Frage war die, ob der Minister-Präsident und seine Collegen diesen neuen Localfrachttarif unverändert aufrechtzuerhalten wünschen und sofern sie ihn abzuändern beabsichtigen, ob sie dies vorher dem Hause anzeigen wollen, und ob der Herr Minister-Präsident die Solidarität mit dem Handelsminister und dessen Handelspolitik aufrechterhalte?

Geehrtes Haus! Was in erster Reihe die auf die Solidarität bezügliche Frage betrifft, hat der Herr Minister-Präsident in dieser Hinsicht die Antwort ebenfalls bereits erteilt. Was aber die zweite Frage betrifft, ob die Regierung den neuen Localfrachttarif der l. u. Staatsbahnen aufrecht zu erhalten wünsche, bez. ob sie denselben abzuändern beabsichtige, beziehe ich mich im Namen der Regierung zu erklären, daß die Regierung diesen Localfrachttarif abzuändern nicht beabsichtige. (Langanhaltende allgemeine Zustimmung und Eisenrufe.)

Geehrtes Haus! Ich bitte diese Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Baron Jvor Kaas nimmt die Antwort mit Dank zur Kenntniß, will aber einige Bemerkungen auf dieselbe knüpfen. In dieser Angelegenheit hat es im Lande solche Agitationen gegeben, welche die Regierung überzeugen konnten, daß sie, wenn sie die Rechte und die Interessen des Landes schütze, auf die einmüthige Unterstützung der ganzen Nation rechnen kann. Diese Agitation hat ferner klargestellt, daß die Gegenströmung im Unrecht war.

Was die Antwort betrifft, so ist es erfreulich, daß das Recht Ungarns in Betreff der Feststellung der Tarife anerkannt worden sei. Dieses Recht konnte nicht der Gegenstand eines Zweifels sein, aber es ist zum Gegenstande eines Handels gemacht worden. Gegen Cartelverträge kann Niemand etwas einzuwenden haben, aber die Basis dieser Verträge muß die Reciprocität, die Respectingung der gegenseitigen Interessen sein.

Mit Dank nimmt Redner auch die Erklärung des Ministers entgegen, daß er die Localtarife aufrecht erhalten wolle. Er drückt der Regierung hierfür seine Anerkennung aus, betont aber, es könne bei Aufrechterhaltung dieser Tarife Concessionen in den zum Schutze der ungarischen Industrie getroffenen Ausnahmungsverfügungen geben. Daß der Minister seine auf den Schutz der ungarischen Industrie gerichtete Politik fortsetze, wünscht Redner; aber für die Gemeinsamkeit des Zollgebietes könnte es nichts Gefährlicheres geben, als wenn die der ungarischen Industrie gebotenen Vortheile künftig unmöglich gemacht würden.

Mit der Antwort in Betreff der Vertragsverhandlungen mit Deutschland gibt sich Redner zufrieden. Es steht nicht zu befürchten, daß in diesem Vertrage die Rechte Ungarns verkürzt werden würden, da sicherlich auch Deutschland eifrigst seine Rechte wahren und ein ähnliches Vorgehen von Seite des Compaciscenenten begreiflich finden wird. Immerhin wird es Sache der Gesetzgebung sein, den concreten Vertrag seinerzeit der Beurtheilung zu unterziehen. Schließlich reflectirt Redner auf Dasjenige, was der Minister von der im Schutze der Regierung herrschenden Solidarität gesagt hat. Das gegenwärtige Ministerium besitzt vorzügliche Kräfte, zu denen die Nation Vertrauen hegt.

Redner nennt Baros, Bekere, Szilagyi. (Lebhafte Rufe von allen Seiten: Und Csaky? Große Heiterkeit.) Den Grafen Csaky hat Redner deßhalb nicht genannt, weil diesem die Gefahr nicht droht, die Redner befürchtet. Wenn Baros in der Frage des Zollbündnisses die Interessen des Landes vertreten wird, wenn Bekere in der Frage der Valutaregulierung und in der Bankfrage den Erwartungen der Nation entsprechen wird, wenn Szilagyi in der Frage der Consulargerichtsbarkeit nicht zu einem Wendepunkt gelangt ist, dann wird diese Regierung stark bleiben. Doch ist nicht nur die Solidarität der Minister unter einander, sondern auch die Solidarität der Regierung mit der Nation nothwendig. (Beifall links.)

Hierauf wird die Antwort des Handelsministers zur Kenntniß genommen.

Gabriel Ugron: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) Wie Sie wissen, nimmt der heurige Winter keinen normalen Verlauf. In verschiedenen Gegenden des Landes hat sich eine große Menge Schnee angehäu. Jetzt nähern wir uns dem Frühjahr, welches ganz gewiß die Schmelze des Schnees mit sich bringen wird. (Heiterkeit rechts.) Gewiß ist, daß dieser Schnee aber auch diese Majorität schmelzen wird, wenn sie sich nicht zu den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses einfindet. Aber die Opposition wird hier sein und einen Damm bilden, damit dieser Schmelzen nicht von verheerender Wirkung sei, sondern einen betrübenden Einfluß ausübe.

Ein Anderer ist es um das Schmelzen des Schnees. Ich will mich in keine eingehende Motivirung einlassen und richte nur an den Ackerbauminister die folgende Interpellation:

Im Hinblick auf den besorgniserregenden Umstand, daß die verschiedenen Gegenden des Landes von großen Schneemassen bedeckt sind, deren rasches Schmelzen zahlreiche Gegenden des Landes mit Hochwasser bedroht: frage ich den Herrn Ackerbauminister:

Ob er im Interesse des erfolgreichen Schutzes gegen die möglicherweise eintretenden Ueberschwemmungen Vorkehrungsmaßregeln getroffen hat und wenn ja, welche diese Maßnahmen sind?

Die Interpellation wird dem Minister zugestellt werden.

Schluß der Sitzung am 10<sup>1/2</sup> Uhr.

Nächste Sitzung am Donnerstag um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Dritte Lesung der heute votirten Vorlage, Wahl eines Mitgliedes in den Finanz-Ausschuß und eines Mitgliedes in den Incompatibilitäts-Ausschuß; die Vorlage über die Einführung bosnisch-herzegovinischer Truppen auf das Gebiet der Länder der ungarischen Krone, eventuell die Vorlage über die Modification des G.-A. XX: 1887 betreffend die Versorgung der Militärwitwen und Waisen.

**Einladung**

zur Jahreshauptversammlung, sowie zu den im laufenden Jahre stattfindenden ordentlichen Directions-Ausschüßsitzungen des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitales.

Als Tag der im Sinne der Satzungen abzuhaltenden ordentlichen Jahreshauptversammlung bestimme ich den 3. März l. J., als Stunde 4 Uhr Nachmittags, als Ort den Verhandlungsaal des l. Gerichtshofes, wozu ich die Vereinsmitglieder hiemit achtungsvoll einlade. Gegenstände der Generalversammlung sind: 1. Jahresbericht über die Wirksamkeit des Directions-Ausschusses. 2. Jahresbericht der Rechnungsprüfungs-Commission und Beschlußfassung hierüber. 3. Wahl einer Dreier-Rechnungsprüfungs-Commission und 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Zugleich wünsche ich zu bemerken, daß ich, nachdem die Vereins-Angelegenheiten eine umfassendere Thätigkeit des Directions-Ausschusses derzeit nicht erlauben, auf Grund der in der Ausschüßsitzung vom 10. März 1889 erhaltenen Ermächtigung, die Sitzungen des Directions-Ausschusses in jedem Vierteljahre für folgende Tage, und zwar für den 3. März, 3. Juni, 3. September und 3. December, jedes Mal auf 4 Uhr Nachmittags anberaume, zu welchen ich die Mitglieder des Directions-Ausschusses

geziemend mit dem Beifügen einlade, daß, nachdem die diesjährige Generalversammlung gleichfalls am 3. März, 4 Uhr Nachmittags stattfindet, die Ausschüßsitzung an diesem Tage nach Schluß der Generalversammlung beginnt. Hermannstadt, 7. Februar 1891.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitales: Alexander Janosi.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Hermannstädter Männer-Turnverein.

Mit dem 1. März l. J. beginnt ein neues Semester für die Zöglinge-riege.

Als Zöglinge werden junge Leute aufgenommen, die ihrer Stellung oder ihres Alters wegen noch nicht Mitglieder des Vereines werden können. Dieselben haben keinen Beitrag zu zahlen, sind aber zu regelmäßigem Turnbesuch verpflichtet; doch steht es ihnen frei, sich nach Belieben einer der beiden Abtheilungen, von denen die eine Dienstag und Freitag Abends von 6—<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 8 Uhr und die andere Donnerstag Abends von <sup>1</sup>/<sub>2</sub> 9—10 Uhr und Sonntag Vormittags von 11—<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 1 Uhr turnt, anzuschließen. — Anmeldungen können bis zum 24. d. M. in den Turnstunden geschehen. Auch die bisherigen Zöglinge haben sich von Neuem zu melden, widrigenfalls ihre Streichung ohne Weiteres erfolgt.

Die Anmeldungen von Mitgliedern werden ebenfalls in den Turnstunden entgegengenommen. Die Mitglieder haben einen jährlichen Beitrag von 2 fl. zu zahlen und können welche Turnstunden in mer besuchen. — Eine besondere Männer-Riege turnt in der Dienstag- und Freitag-Abtheilung.

Zugleich ergeht die Einladung zu dem Freitag den 13. d. M. im Locale des Hermannsgartens stattfindenden gemüthlichen Abend. Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Gäste sind gerne gesehen.

Hermannstadt, am 10. Februar 1891.

Der Turnrath:

G. Theis, Vorstand.

R. Phleps, Schriftwart.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. Februar.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät die Königin ist am 8. d. Früh um 8 Uhr 30 Minuten mittelst Hofparades abgereist. Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahnen-Gesellschaft in Budapest eingetroffen. Auf dem Bahnhofe und vor demselben hat trotz des kalten Wetters ein zahlreiches Publicum anwesend. Auf dem Perron harreten Oberstadthauptmann Johann Török, Directions-Präsident Hieronymi, Inspector Böckmer und Stationschef Littmann der Ankunft des Hofzuges. Wenige Minuten nach 8 Uhr langte Se. Majestät der König in Begleitung des Flügeladjutanten Corvetten-Capitäns Sachs auf dem Bahnhofe an und nahm bis zur Ankunft des Hofzuges auf dem Platz. Als das Einfahren des Zuges signalisirt wurde, betrat der König, welcher die Huparengenerals-Uniform trug, den mit Teppichen belegten Perron. Sodnie der Hofzug hielt, bestieg Se. Majestät den Salonwagen und begrüßte dort die Königin, die er umarmte und küßte. Sodann half der König Ihrer Majestät beim Aussteigen und führte die hohe Frau am Arm durch den Wartesalon zur Hofequipe, in welcher beide Majestäten Platz nahmen. Den Anwesenden fiel auf, daß die Königin den dichten schwarzen Schleier, den sie seit dem Tode des Kronprinzen trug, bereits abgelegt hat und diesmal überhaupt unverhüllt war. Die Königin sieht hübsch aus und lächelte während der Conversation mit Sr. Majestät fortwährend. Die Königin war schwarz gekleidet und trug auf dem Haupte eine pelzverbrämte Mütze. In Begleitung Ihrer Majestät kamen: Oberhofmeister Baron Nopcsa, Hofdame Gräfin Marie Festetics, Stabsdame Ida Ferenczy, Hofkammerchef Claudey, Hofrath Fejfalik, ferner der griechische Sprachlehrer Ihrer Majestät und das Hofpersonal. Der König reichte dem Oberhofmeister Baron Nopcsa und der Hofdame Gräfin Festetics die Hand. Das königliche Paar fuhr in die Diner Burg und wurde unterwegs von dem angereisten Publicum mit Ehrenrufen begrüßt. — In der Sigismund-Capelle der Diner königlichen Burg celebrirten am 8. d. Bischof Karl Hornig, Pfarrrer Karl Bizinger und Caplan Jvan Part Messen. Einer derselben wohnte Se. Majestät im Datorium bei. Der König begab sich Nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nach Gödöllö, kehrte jedoch Abends wieder nach Budapest zurück. — Erzherzog Franz Ferdinand wurde zum Chef des 26. Ungarischen Dragoner-Regiments ernannt, welches fortan den Namen des Erzherzogs trägt. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 8. d. Abends mit dem Courierzug der Südbahn nach Abbazia abgereist. In der Suite der hohen Frau befinden sich Oberhofmeister Graf Vellegrard und Oberhofmeisterin Gräfin Sylvia Tarouca. Der Aufenthalt in Abbazia ist auf neun Tage berechnet.

— (Verordnung des Justizministers.) Der Justizminister hat in Angelegenheit der neuen königlichen Tafeln und Oberstaatsanwaltschaften folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des §. 25. G.-A. XXV: 1890 verordne ich: 1. Die Thätigkeit der dormalen bestehenden königlichen Tafeln und Oberstaatsanwaltschaften in Budapest und Maros-Basarhely löst am 4. Mai 1891 auf. 2. Die im Sinne des citirten Gesetzes organisirten königlichen Oberstaatsanwaltschaften beginnen am 5. Mai 1891 ihre Thätigkeit. 3. Die übrigen Durchführungsbestimmungen wird eine besondere Verordnung enthalten.

— (Assentirung.) In Betreff des bei der heurigen Assentirung zu beobachtenden Vorgehens hat der Landesvertheidigungsminister eine Verordnung erlassen, der wir folgendes entnehmen: Stellungspflichtige, die mit Trachoma behaftet sind, deren Heilung aber wahrscheinlich ist, müssen zur Heilung einem Spital oder behördlichen Arzt übergeben und nach ihrer Reconvalescenz der Assentirung unterzogen werden. Dieselbe Verfügung findet auch auf Assentpflichtige statt, die mit andern, insbesondere künstlich erzeugten Augenleiden behaftet sind. Die Behörden werden beauftragt, die Assentpflichtigen, wenn nicht Fälle von beglaubigter Krankheit oder bewilligter Abwesenheit vorliegen, im Nothfalle durch Anwendung von Zwangsmitteln stellig zu machen.

— (Concession.) Dem Septhentypörger Advocaten Johann Geres auf eine Vicinalbahn von Kezdi-Basarhely (Station der Kronprinz-Haromseker Vicinalbahn) über Droffalu, Sarfalu, Nyujtod und Bemben und über den Hotel der Stadt Bereck im Ditzothale in der Richtung des Hollamtes und der Contumaz-Anstalt Ditoz nach Soosmezö auf die Dauer eines Jahres vom 3. Februar.

— (Qualificirte Gewerbe.) Durch Verordnung des Handelsministers wurden die Cartonnage-Galanteriewaren- und Beifügenmacher-Gewerbe unter diejenigen Gewerbebezüge eingereiht, welche an den Befähigungsnachweis gebunden sind.

— (Forst-Staatsprüfungen.) Jene, welche heuer im Frühjahr die Forst-Staatsprüfung ablegen wollen, haben ihre gehörig instruirten Gesuche bis spätestens 25. März l. J. an den Präsidenten der Forst-Staatsprüfungs-Commission Landes-Oberforstmeister Albert Bedö (Budapest, Ackerbauministerium) einzureichen.

— (Gefunden) wurde gelegentlich des Casino-Balles im Saale „Zum römischen Kaiser“ ein Sack Tuch, — vorgefunden Nachmittags ein Schlüssel; Beides erliegt im Administrations-Local dieses Rathes.

am 9. d. um 4 U. den Ham dortige G. Morics langen W 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill wardeiner Paul Mo in einer stieß man verebrun sammene famen No wird es g diese genic ungarische der Brovi Schloß, m soll, geht soll schon zu beren und Tripa worden. Frühling an Ort u Ihre Maj dafelst f neuerlich der blaue denkenden Verbreitun Vortrag, gebene Erf Luft das reflectirt Wroblewski Luft nie welche An sein Schein reicher get Söhne in Geburt des st demselb einer 33-jäh fünf 18-jähr Albrecht W starben. Georg mus Curfürst 5 Söhne v Polstein-G den Könige Friedrich v Tochter u Wilhelm l 14 Kinder Friedrich v bechieden v Sein Sohn Kindern, 5 ein Bild a hergestell als durch e wie sie bis beruht zum farben, the fels — es kops in Lek das Auge s einer Art s sich nun üb — ist dabu direct benac mit dem (i des belgisch eine Zulam letzten ander flectische An fast zwei J Sohn gelan Umfänden, Urenkel üb Sohn Ludm der Herzog s starb als P Herzog von Napoleon's Prinzen fin sie starben, überhaupt e geborenen Holland hat Kronprinzen von Belgien zuerst seine Friedrich W gehört auch beweist, daß (f erscheinend folgende M Briefe aus Ghineische S in den Todt geweiht. Je Bögen, . aus Gips,

(Todesfall.) Aloisie Pasca, Regimentsarztes-Tochter, ist am 9. d. im 28. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Ehrenbürger.) Die Stadt Nagy-Karoly hat am 8. d. den Handelsminister Baros zum Ehrenbürger gewählt.

(Concurs.) Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat der dortige Gerichtshof über das Vermögen des Reichstags-Abgeordneten Paul Moricz den Concurs verhängt. Der Concurs wurde auf eigenes Verlangen Moricz, der seine Activen, sowohl wie auch seine Passiven auf 1 1/2 Millionen beziffert, angeordnet. Zum Massecurator wurde der Großwardeiner Advocat Dr. Slatyk bestellt. In Folge des Concurses wird Paul Moricz seines Abgeordnetenmandates verlustig.

(Aus einem Gulden — zwei Gulden.) Als man jüngst in einer Debrecziner Specereihandlung die Tageslohnung zusammensetzte, stieß man auf eine Guldennote, die nur auf einer Seite bedruckt war, die andere war leer. Man hat es da mit einer neuen Art der Banknotenvermehrung zu thun; Jemand hatte die Note gespalten und geschickt zusammengelagert, dem Kaufmann angehängt. Man vermag also die gemeinsamen Noten in eine ungarische und in eine deutsche zu zerlegen, und darum wird es gerathen sein, auch darauf Acht zu haben, ob man nicht durch diese geniale Art der Fälschung betrogen wird.

(Zeitungs-Statistik.) Am 1. Januar l. J. sind 645 ungarische Blätter und Zeitschriften, und zwar 298 in Budapest, 346 in der Provinz und 1 in New-York erschienen.

(Das Schloß der Kaiserin-Königin auf Korfu.) Das Schloß, welches Kaiserin-Königin Elisabeth auf der Insel Korfu erbauen läßt, geht rasch seiner Vollendung entgegen. Im Frühling dieses Jahres soll schon mit der inneren Einrichtung der Räumlichkeiten begonnen werden, zu deren Ausschmückung Ihre Majestät bei ihrer Anwesenheit in Tunis und Tripolis zahlreiche herrliche Objecte, Teppiche und Antiquitäten, erworben. Wie man dem „N. W. L.“ mittheilt, wird die Königin im Frühling sich persönlich von den Fortschritten des Baues überzeugen und an Ort und Stelle dem leitenden Architekten ihre Wünsche bekanntgeben. Ihre Majestät wird Mitte März von Miramar kommend, in Korfu landen, daselbst für einige Zeit Aufenthalt nehmen und hierauf, wie verlautet, neuerlich eine weitere Reise antreten.

(Die blaue Farbe des Firmaments.) Ueber die Ursache der blauen Farbe des Firmaments, welche bekanntlich schon manchen denkenden Kopf beschäftigt hat, hielt Professor Berner im Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien einen interessanten Vortrag. Nach ihm ist allein die im Jahre 1871 von Lord Rayleigh gegebene Erklärung richtig, nach welcher äußerst kleine trübende Theilchen der Luft das Blau des weissen Sonnenlichtes bedeutend (4—7 mal) stärker reflectiren müssen, als das Gelb und Roth. Der bekannte Forscher Wroblewski hatte bekanntlich das im verdichteten Zustand blaue, in der Luft nie fehlende Ozon als Quelle der blauen Himmelsfarbe betrachtet, welche Ansicht nach neueren Beobachtungen jedoch nicht stichhaltig zu sein scheint.

(Der Kindersegen der Hohenzollern) ist meistens ein reicher gewesen. Aber der Fall, daß einem Regenten dieses Hauses sechs Söhne in geschlossener Aufeinanderfolge geboren wurden, ist erst mit der Geburt des jüngsten Sohnes des deutschen Kaisers eingetreten. Am nächsten ist demselben Friedrich der Alte, Markgraf zu Ansbach gekommen, dem in einer 33-jährigen Ehe 17 Kinder geschenkt wurden, von welchen die letzten fünf sämtlich Söhne waren. Noch reicher mit Kindern gesegnet war Albrecht Altilles, dem 21 geboren wurden, von denen allerdings 9 jung starben. Die beiden Joachim's waren ebenfalls reich gesegnet. Johann Georg wurden 17 Kinder, 12 Töchter und 5 Söhne bescheert. Der große Kurfürst erhielt in der ersten Ehe mit Louise Henriette von Oranien 5 Söhne und 1 Tochter und in seiner zweiten Ehe mit Dorothea von Holstein-Glücksburg 4 Söhne und 3 Töchter, zusammen 14 Kinder. Unter den Königen hat sich die Kinderzahl etwas gemindert. Wiewohl König Friedrich I. dreimal vermählt war, erhielt er in erster Ehe nur eine Tochter und in zweiter Ehe nur 2 Söhne. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. erkreute sich in seiner Ehe mit Sophie Dorothee der Zahl von 14 Kindern, und zwar von 7 Söhnen und 7 Töchtern. Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV. waren die einzigen Regenten, welchen Kinder nicht beschieden wurden. Friedrich Wilhelm I. hatte nur 1 Sohn und 1 Tochter. Sein Sohn Friedrich Wilhelm II. wurde von der Königin Louise mit 9 Kindern, 5 Söhnen und 4 Töchtern, beschenkt.

(Ein neues Malverfahren.) In Berlin ist seit Kurzem ein Bild ausgestellt, welches nach einer neuen, sehr interessanten Malweise hergestellt ist. Dasselbe ist dadurch besonders bemerkenswerth, daß es neben dem künstlerischen zugleich einen wissenschaftlichen Werth hat. Dies insofern, als durch eigentümliche Farbenzusammensetzung eine Wirkung erzielt wird, wie sie bis jetzt bei keinem Bilde zu verzeichnen war. Die Farbenwirkung beruht zum Theile auf den bekannten optischen Wirkungen der Complementärfarben, theils auf der von dem Maler selbst — W. Freiherrn v. Sternfels — entdeckten Complementär-Scala. Das Bild stellt einen Studienkopf in Lebensgröße vor. Die Wirkung ist, kurz gesagt, die, daß, nachdem das Auge etliche Sekunden auf der Bildfläche geruht hat, der Kopf wie von einer Art Aureole umgeben erscheint. Dieser sehr ätherische Schein, der sich nun über das Bild verbreitet — je mehr, je länger man es betrachtet — ist dadurch besonders merkwürdig, daß er noch leuchtender wirkt als das direct benachbarte Kremer-Weiß. Es hat dieser „Schein“ geradezu Ähnlichkeit mit dem ätherischen Scheine der Atmosphäre.

(Das Schicksal der Kronprinzen.) Der unerwartete Tod des belgischen Kronprinzen Balduin hat ein französisches Blatt veranlaßt, eine Zusammenstellung von ähnlichen Fällen zu machen, die im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte sich ereignet haben. Es ist schon eine rechtliche Anzahl. Am auffallendsten ist die Sache in Frankreich, wo seit fast zwei Jahrhunderten überhaupt niemals die Krone vom Vater auf den Sohn gelangt ist. Der Sohn Ludwig's XIV. starb unter geheimnißvollen Umständen, ebenso sein Enkel, so daß die Krone von ihm direct auf seinen Urenkel überging. Der Sohn Ludwig's XV. starb ebenfalls jung; der Sohn Ludwig's XVI. starb als Kind im Temple; der Sohn Karl's X., der Herzog von Berry, wurde von Louvel ermordet; der Sohn Napoleon's I. starb als Herzog von Reichstadt im Exil; der Sohn Louis Philippe's, der Herzog von Orleans, verunglückte bei einer Spazierfahrt, und der Sohn Napoleon's III. wurde in Afrika von den Julus getödtet. Von diesen Prinzen sind etliche allerdings keine echten Kronprinzen mehr gewesen, als sie starben, aber jetzt hat die Republik in Frankreich dem Kronprinzen thum überhaupt ein Ende gemacht. In Rußland hat Alexander II. seinen erstgeborenen Sohn im Alter von 22 Jahren verloren; Wilhelm III. von Holland hat seine beiden Söhne in's Grab steigen sehen; das Schicksal des Kronprinzen Rudolf ist noch in Aller Erinnerung, und König Leopold II. von Belgien hat wie sein holländischer Nachbar zwei Kronprinzen verloren, zuerst seinen einzigen Sohn und dann seinen Neffen. Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nur drei Monate lang Kaiser Friedrich III. war, gehört auch einigermaßen in die tragiische Geschichte der Kronprinzen, die beweist, daß eben Menschen schicksal auch vor den Thronen keinen Halt macht.

(Windthorst als chinesischer Götz.) Dem im Bremen erscheinenden kirchlichen Blatt „Der Evangelist“, sendet Prediger Lüring folgende Mittheilung: Mein Sohn Emil schreibt in einem seiner letzten Briefe aus Amoy in China: Gestern besuchten Dr. West und ich die chinesische Stadt auf der gegenüberliegenden Insel. Auf unseren Wanderungen in den Tollenbergen erblickten wir eine kleine Felseninsel, den sieben Genien geweiht. Ich trat näher und sah daselbst unter einer ganzen Anzahl kleiner Gözen . . . nun, was glaubt Ihr wohl? . . . eine alte verkrochene Statue aus Gips, in welcher ich sofort Dr. Windthorst, das Haupt der Centrums-

partei im Reichstage, erkannte. Diese Figur im Frack, die rechte Hand unter den Rock auf der Brust untergeschoben, beider Füße verflücht, an die Rückwand des Altars gelehnt, mitten unter den Buddhasartigen Statuetten in ihrer sitzenden Würde! Wie diese Statuette hierhergekommen ist, kann ich freilich nicht sagen, aber es ist möglich, daß ein Europäer sie als zerbrochen weggeworfen und ein alhu abergläubiger Chinese das vermeintliche Götzenbild an diesem Orte untergebracht hat.

(Ein Brief Sardou's über „Thermidor“.) Sardou sendete dieser Tage an den Unterrichtsminister ein ausführliches Schreiben, worin er mit beredten Worten dagegen protestirt, daß „Thermidor“ in der Tendenz geschrieben sei, um Haß und Zwietracht zu säen. Sardou drückt sein Bedauern aus, daß „Thermidor“ die republikanischen Theaterbesucher in ihren Gefühlen verletzt habe. Zum Beweise für die Aufrichtigkeit seines Bedauerns mache er sich erbötig, jene Stellen, welche die Erregung hervorgerufen haben, auszumergen, andere Stellen zu mildern, und indem er schließlich erklärt, die Revolution vor Allem von ihrer großartigen Seite zeigen zu wollen, ersucht er die Regierung, die Wiederaufführung von „Thermidor“ zu gestatten. — Sardou's Schreiben wurde dem Ministerrathe vorgelegt, welcher die Entscheidung über diese Angelegenheit auf einen späteren Termin verschob.

(Aus einer königlichen Kinderstube.) Ueber das königliche Kind von Spanien bringt ein Correspondent der „M. A. Z.“ folgende Mittheilungen: Alfonso XIII. ist zart und schwächlich. Von der traurigen Krankheit, an der sein Vater starb, haben sich aber bis jetzt noch nicht die geringsten Spuren gezeigt. Der König ist durchaus nicht robust, auch nicht, wie Viele behaupten, geistig sehr weit entwickelt; er ist für sein Alter — im Mai wird Rey Rimo (König Vêbe) fünf Jahre alt — eher klein als groß zu nennen, sieht sehr blaß aus und macht schon deshalb nicht den frischen Eindruck ganz gesunder Kinder, weil er fast immer müde und gelangweilt aussieht. Freilich bedenken kann man ihm das bei der Lebensweise, die er führt, und bei der Erziehung, welche die in vieler Beziehung so ausgezeichnete Mutter ihm angedeihen läßt, nicht. Was soll aus einem Knaben werden, welcher niemals mit Altersgenossen zusammenkommt, welcher höchstens eine Stunde täglich im Freien zubringt, in welcher Stunde er nicht etwa sich herumtummelt, spielt und sich ordentlich ausläuft, sondern ehrtbar neben seiner Amme, seiner englischen Nonne und der Aya, der bald neunzigjährigen Gräfin von Peralta, welche schon die Ober-Gouvernante seines Vaters war, herwandert, wenn er den Wagen überhaupt verläßt. Die drei genannten, einzigen Spielgefährten des Königs zählen zusammen 160 Jahre, und wenn auch, wie die Sage geht, ab und zu der Sohn des Herzogs von Gastafruz zum Spielen befohlen wird, so vermag das doch nichts gegen die ganze langweilige, jeder natürlichen, kräftigen Entwicklung feindliche Atmosphäre, welche das Kind umgibt. Das frischeste Element in der königlichen Kinderstube ist noch die afrikanische Amme, Magima, welche ihren Pflegling vergöttert, und von welcher Alfonso XIII. bei seinen ersten Sprechversuchen den Wunsch ausdrückte: „Ich will, daß meine Amme mich niemals verläßt.“

(Das Balsamirungs-Honorar.) Aus London wird berichtet: Eine Doctorrechnung für den Herzog von Westminster darf schon etwas höher sein als für einen gewöhnlichen Sterblichen, denn der Herzog hat ungefähr 1000 Pfund Sterling Einkünfte täglich. So dachte auch Doctor Surrel in Konstantinopel, der des Herzogs Sohn Lord R. Grosvenor während einer Erkrankung behandelt und nachher, als er gestorben, hatte einbalsamiren lassen. Er reichte dafür eine Rechnung von 222 Pfund Sterling ein, worin die Einbalsamirung mit 157 Pfund Sterling angelegt ist. Der Herzog aber hielt die Rechnung für übertrieben und schraubte sie auf 42 Pfund Sterling herunter, und der Appellgerichtshof, an den sich Doctor Surrel gewandt, um die Abfindung eines Prüfungsausschusses nach Konstantinopel behufs Feststellung ärztlicher Forderungen zu erlangen, befähigte mittelbar des Herzogs Anrede, indem er den Ausschuß ablehnte. Dr. Surrel ist der angesehenste Chirurg der türkischen Hauptstadt.

(Beefsteak- und Roastbeefmeister.) Fred Vinton, erster Koch im jungen Herrenclub zu London, zeigte der Direction an, daß er sich zu verbeirathen gedente und in Folge dessen vom neuen Jahre ab auf seine Stelle verzichte. Am Abend war die Neugier in den Speisefellen bekannt gemacht und sofort erklärte die Majorität der Anwesenden, es sei unmöglich, auf den einzigen Mann zu verzichten, der echt englische Feilschspeisen „echt englisch“ zu kochen verstehe. In Folge dessen legte das Comité Mr. Vinton neue Bedingungen für sein Verbleiben vor: 1. Eine ganz komfortable eingerichtete Wohnung inclusive Silberzeug; 2. für seine Ehegattin eine Gehaltszulage von 500 Pfund Sterling jährlich, für jedes Kind, das ihm geboren wird, 100 Pfund Sterling jährlich; 3. völliger Dispens vom Dienste nach Witternacht. Vinton acceptirte und die Beefsteak- und Roastbeefschwärmer jubelten hoch auf.

(Eine neue Stiftung des Barons Hirsch.) Wie das „Kreuz“-Bureau aus New-York meldet, hat Baron Hirsch der Administration der Hirsch'schen Stiftung zur Unterstützung der jüdischen Einwanderung in Amerika telegraphisch mitgetheilt, daß er derselben 12 Mill. Francs zur Verfügung stelle und die Administratoren ermächtigte, falls die Zinsen dieser Summe nicht ausreichen sollten, um alle Zwecke der Stiftung zu erfüllen, einen Theil des Capitals mitzuverwenden; er werde in diesem Falle das letztere wieder ergänzen.

(Ein Opfer des Hypnotismus.) In Pittsburg, im Staate New-York, wurde ein Individuum verhaftet, das im Verdachte steht, einen Deutschen, Namens Joseph Falk hypnotisirt und ihm die Ermordung der eigenen Ehefrau suggerirt zu haben. Falk, der etwas beschränkter Geistes ist, hat die Mordthat auch wirklich ausgeführt. Vor dem Richter erklärte er, daß der Hypnotiseur sich ihm als der Messias vorgestellt und ihm den Mord als ein Gott wohlgefälliges Opfer anbefohlen habe, so daß er der Versuchung nicht habe widerstehen können.

(Der Traum der Millionäre.) Madame Vanderbilt, die Gattin des verstorbenen amerikanischen Krösus, hatte in einer Nacht einen fürchterlichen Traum. Sie sah die Equipage ihres Gatten an der schärpen Ecke eines Hauses zerfallen, ihren Gatten herausgeschleudert, leblos, im Blute liegend und den Kutsher unversehrt am nächsten Laternenpfahl hängen gelassen. Sehr beunruhigt durch die Umständlichkeit dieses sichtlich gut unterrichteten Traumes ließ sie Mr. Vanderbilt's Kutsher rufen, einen der besten Kutsher von Newyork, der sich aus seinen Erparnissen schon eine Villa am Hudson gekauft hatte. Sie theilte ihm Alles mit und bat ihn, ihr alle scharfen Häuserreden anzugeben, um welche die Equipage bei den regelmäßigen Fahrten zu biegen pflegte. Der Kutsher mußte sie alle auswendig, es zeigte sich aber, daß eine eigentlich scharfe Ecke, bei der ein solcher Unfall allenfalls geschehen konnte, nur einmal vorfam. Es war die Ecke eines großen Hotels nahe bei Mr. Vanderbilt's Club. „Es genügt“, sagte die Dame und ließ sofort ihren vertrautesten Agenten kommen. „Wem gehört jenes Hotel?“ fragte sie ihn. — „Einer Actiengesellschaft, Madame, welche außerdem noch zwei gleich große Hotels in Baltimore und Boston besitzt.“ — „Das ist schlimm; wie hoch ist das Actien-capital?“ — „Ich glaube zwei Millionen!“ — „Das klingt schon besser; kaufen Sie ganz unter der Hand alle Actien auf für mich; Mr. Vanderbilt darf nichts davon wissen.“ Der Agent ging und that, wie ihm geheißen. Die Börse staut; trotz des großen Geheimnisses merkte man bald, daß mit diesen Actien etwas los war. Eine ungeheure Kaufkraft trat ein, aber der Agent kaufte trotzdem, und bald standen die Actien auf ihrer doppelten Höhe. Mrs. Vanderbilt war außer sich, aber sie bogte bei ihrem Gatten und kaufte weiter. Endlich gehörten die drei Hotels ihr, aber sie waren theuer bezahlt. Nun ließ sie ihren Architekten rufen und mit größter Beschleunigung jene scharfe Ecke umbauen. Sie opferte ein Drittel des Terrains und gewann dadurch eine ganz runde, ganz gefahrlose

Ecke. Nun erst athmete sie auf und eraschte ihrem Gatten Alles. Dieser hörte in sprachlosem Erstaunen zu, dann schlug er die Hände zusammen und schließlich brach er in ein krampfhaftes Gelächter aus. „Aber das hättest Du ja viel billiger haben können“, rief der Millionär, „die Actien gehen hören ja zum größten Theil mir.“

(Von einer medicinischen Prüfung.) Ein Professor examiniert ein bemoostes Haupt über die physikalische Diagnostik der Lungentuberkulose. „Können Sie mir ein recht prägnantes Beispiel von feuchten Rasselgeräuschen nennen?“ fragte er. Der Candidat schweigt einen Moment, dann sieht er den gestrengen Examinator freundlich lächelnd an. „Das Salamander-Reiben!“ antwortete er.

Welch überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des D. Fragner in Prag bei den verschiedenartigsten Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungschriften, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereit gehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Sarajevo, 10. Februar. Das Kreisgericht fällt ein vierfaches Todesurtheil gegen zwei Eingewanderte und zwei Einheimische, welche einen kroatischen Arbeiter in einer Octobernacht überfallen und beraubten. Die Verurtheilten appellirten.

Paris, 10. Februar. Bischof Freypel ist nach Rom gereist, um dem Papste seine Anschauungen über die politische Haltung des Cardinals Lavigerie vorzutragen.

London, 10. Februar. Das Schreiben des Lordmayors an den Czaren wegen Aufhebung der Maßregeln gegen die Juden, welches in Petersburg nicht angenommen wurde, ist heute dem Lordmayor rückgestellt worden.

New-York, 10. Februar. Die Coltarbeiter in Pennsylvania, 10.000 an der Zahl, striken, weitere 6000 stellen demnächst die Arbeit ein.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. Februar. Weizen, per Oestlicher, bester Qualität fl. 2.30, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.20, Galbrucht, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Gerste, bester fl.—, mindester fl.—, Hafer, bester fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Futterfl. fl. 2.20, Futurum fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.30, Wehl Nr. 1 per 100 Kilo fl. 15.80, Wehl Nr. 2 fl. 15.—, Wehl Nr. 4 fl. 13.40, Wehl Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Finken 14 kr., Pfloten 7 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.—, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste

Hotel Krenthaler. Freund, Rosenfeld, Kaufleute, von Wien; Schiäl, Kaufmann, von Berlin; Dr. Binder, von Medisch; P. Rebay, sammt Familie, von Pest; Szent-György; Das. Deutsch sammt Tochter, Dr. Menzel, S. Grünfeld, Dalmat, von Karlsruhe.

Hotel Welker. Em. Doctor sammt Gattin, Doctor der Medicin, R. Kammerer, von Wien; Karl v. Schantekant, k. und l. Oberlieutenant, von Udbarhely.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verbüßen somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Boxen à 30 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). Abonnement. Suspensio Nr. 23.

Heute Mittwoch den 11. Februar 1891: Benefice des Schauspielers Hans Bornstädt.

Die Freundin aus Pest.

Auffspiel in 1 Act von Carl Schanitzsch, und

Das Versprechen hinterm Herd.

Eine Scene aus den Berberischen Alpen mit Gesang von H. Baumann. — Musik von E. Stein.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Unq. Schanzf.-Akt.-Oblig.', 'Defferr. Goldrente', '1880-er Staats-Anleihen'.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Unq. Schanzf.-Akt.-Oblig.', 'Defferr. Goldrente', '1880-er Staats-Anleihen'.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig seit 1. October 1890.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Bredal-Enterech. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr 50 Minuten Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr 35 Min. Fröh. Abgang 7 Uhr 35 Min. Fröh. ...

11 Uhr 6 M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 35 M. Fröh. Abgang 6 Uhr 50 M. und 8 Uhr 40 M. Fröh. ...

12 Uhr 59 M. Mittags. Ankunft in Karlsburg 1 Uhr 32 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 39 M. Mittags. ...

Sz. 647/1891.

[116] 1-1

polg.

Hirdetmény.

Mág közszegben gyakorolt italmérési jog-ért megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889. évi 45-96. számú igazságügy-ministeri rendelet 9. és 10. §-aihoz képest az egyezség megkísérlése s az igények tárgyalására határidőül 1891. évi márczius hó 6-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenthal-utca 18. számú hivatali helyiségébe kitűzött. ...

A nagyszegbeni kir. törvényszék 1891. január hó 29-én tartott üléséből. Jánosi Sándor, elnök.

M.-3. 933/1891.

[112] 2-2

Kundmachung.

Um dem größeren Publicum und insbesondere den Landwirthen und Producten-Händlern die Vortheile der auf dem Viehmarkte aufgestellten großen Brückenwaage zugänglich zu machen, hat die Stadtverwaltung vom 1. Januar 1891 an die für daselbst vorgenommene amtliche Abwägungen zu zahlenden Waagegebühren um 50% ermäßigt und für 100 Kilo Heu, Stroh etc. auf 2 Fr. und für jedes Viehstück per 100 Kilo ebenfalls auf nur 2 Fr. ö. W. festgesetzt, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Hermannstadt, am 31. Januar 1891.

Der Magistrat.

685/1891. sz.

[114] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Medgyes város határának általános tagosítása iránti birtokrendezési ügyben az előmunkálatok megkezdésére, úgy mint a képviselőt rendezése, a mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett a határnapot folyó évi márczius 4-én délelőtti 9 órára és esetleg az ezután következő napokra létem ki Medgyes városába a városi tanácsához nagy termébe.

E tárgyalásra összes érdekeltet hirtelményileg azon figyelemmel hívom meg, miszerint egyik vagy másiknak meg nem jelenése a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Erzsébetváros, 1891. január hó 29-én.

A kir. törvényszék kiküldött bírāja: Kelemen.

Ein geprüfter Heizer

wird aufgenommen. Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [104] 2-3

Promessen

3<sup>o</sup>. Pfandbrief-Lose,

nur 1 fl und 75 kr. Stempel, Haupttreffer fl. 45.000, Ziehung am 16. Februar 1891, sind zu haben in der Buchhandlung des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [82] 3-5

Nur für Herrensneider!

Die als so lidenst bekannte Tuch- und Schafwollwaren-Fabrik-Niederlage des Wilhelm Pick in Brünn

verwendet auf Verlangen nur an die Herren Schneider-Meister ihre auf's Elegante ausgestatteten Musterbücher gratis und franco.

Musterbücher

Meine Musterbücher enthalten alle in die Tuch-Branchen einschlagenden Artikel zu den denkbar billigsten Fabrikpreisen und stehen Auerkennungsschreiben aus allen Ländern zur Einsicht vor.

Waaren-Bestellungen werden umgehend per Nachnahme effectuirt. [108] 2-2

Aus dem Amtsblatte.

Friedigungen. Beim Marosbüdener Oberbergamt eine Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 10. März. ...

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gänge so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derlei, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blaudrang, Gämorrhoiden etc. etc. ...

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. ...

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

erschüttert die Lage ... Prämium ... Ganzjährig ...